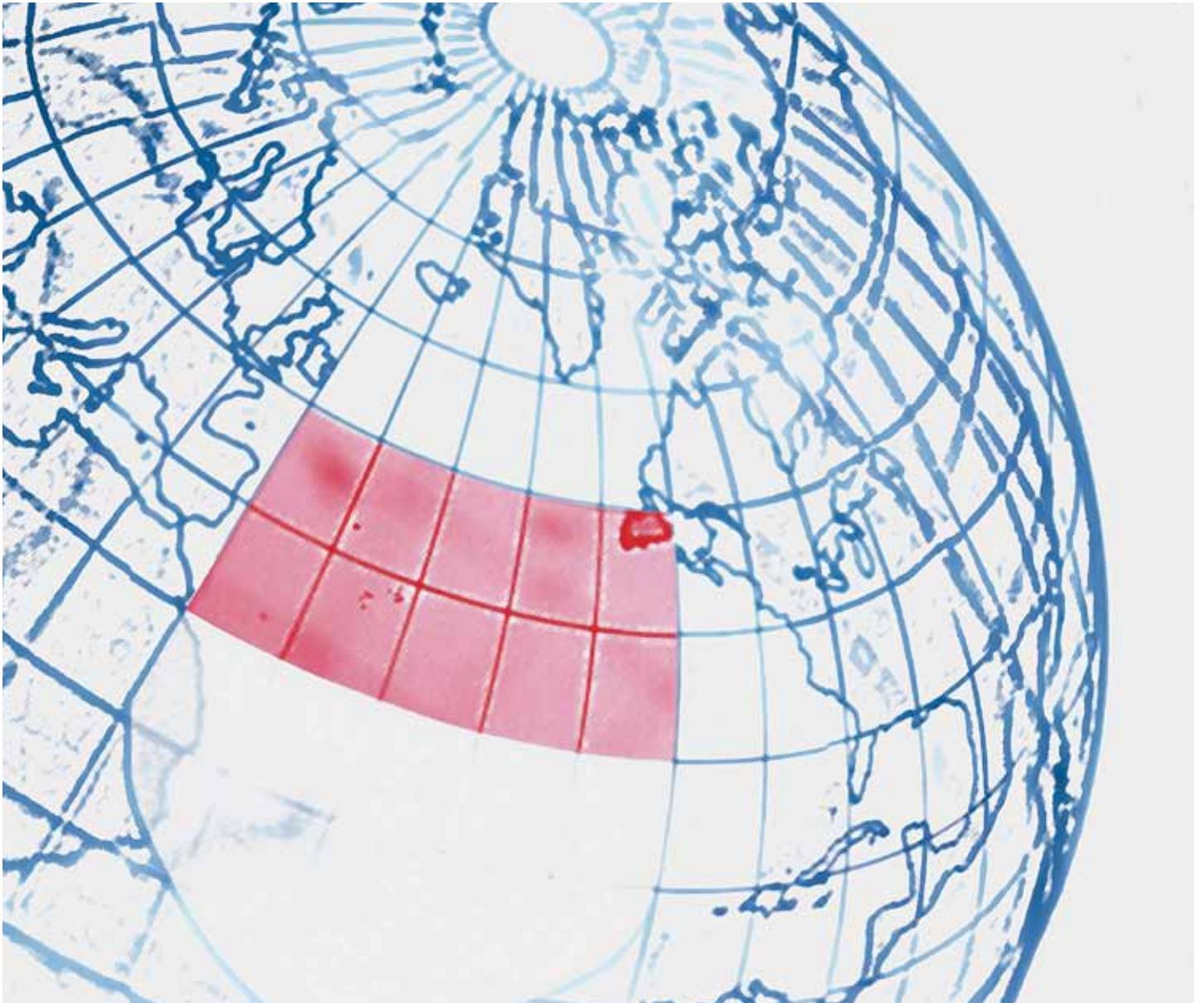


kulturzeiger

PRINT
6.12



Wo Solothurner Kunstschaaffende der Welt ihren Stempel aufdrücken

Das erste Cabaret-Casting in Olten

Übergabefeier der Förderpreise 2012 und Atelierstipendien 2013

Editorial von Sabina Altermatt: Berlin einfach	3
Andrea Haenggi: Mit dem roten Koffer in New York	4
Solothurner Künstler im Ausland: «Auslandaufenthalte sind mein Akku»	6
Pro Helvetia lanciert Kulturaustausch über die Landesgrenzen hinweg	7
Filmer Nino Jacusso in Kanada: Wo Schweizerdeutsch ein bisschen vertraut klingt	8
Übergabefeier der Förderpreise 2012 und Atelierstipendien 2013	9
Austauschprogramm iaab: Es muss nicht immer ein Ameisenhaufen im Studio sein	10
Oltner Kabarett-Tage: Ein Casting sichert dem Kabarett den Nachwuchs	11
13. Musikakademie Solothurn auf Schloss Waldegg	12
In der Solothurner Weststadt wird Solothurner Kunst gesucht	12
Themen der letzten kulturzeiger online	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, zVg. Herausgeber: Kantoniales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantoniales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Berlin einfach

Gerne wäre ich da geblieben nach diesen drei Monaten, aus denen fast vier wurden. Obwohl ich mich zuerst gar nicht daheim fühlte: *Nach gut einem Monat komme ich mir immer noch ziemlich fremd vor, aber vielleicht ist das ja auch der Grund, wieso man solche Aufenthalte macht. Mal von aussen zu schauen ohne mitten drin zu sitzen. Doch gibt es das überhaupt, das Mittendrin? Gehört es nicht zum Schreiben, dass man draussen bleibt?* (Donnerstag, 21. Dezember 2006*)

Die Stadt hat mich gefangen genommen, hat mich inspiriert, war jeden Tag eine andere: *Es ist das Unperfekte, das Berlin so schön macht.* (Samstag, 23. Dezember 2006)

Doch da war auch noch die Schweiz, so etwas wie Heimat, eine Katze, ein Freund, beide ortsgebunden. Die Rückkehr fiel mir schwer. Ich ging durch die Strassen von Zürich. Rastlos. Haltlos. Meine Augen suchten hastig den Horizont ab. Blieben hängen an einem Masten. Der Üetlibergturm. Er kam mir etwas staksig vor. Verglichen mit seinem kugeligen Kollegen in Berlin.

Zürich wirkte auf mich ungewohnt beschaulich. Die Strassen eng. Vielleicht die Bertastrasse, die roch noch am meisten nach Berlin. Doch der Hundekot fehlte. Und ebenso die vielen Cafés mit den schönen Namen wie «Fleischmöbel», «zu mir oder zu dir», «entweder oder», «sowohl als auch». Der Kunstdiscounter mit den abblätternen Wänden und die vietnamesischen Lokale.

Und was habe ich geschrieben? Am Anfang nicht viel: *Manchmal machen mir die eigenen Gedanken Angst und ich habe gar keine Lust, sie auf Papier zu bringen.* (Mittwoch, 6. Dezember 2006)

Dafür bin ich viel unterwegs gewesen. Ich war noch nie so viel im Theater, an Lesungen, im Kino. Hab mir eine Stadt noch nie so genau angeschaut. Ich habe meine erste Currywurst und meinen ersten Döner gegessen, habe viel französisch gehört und manchmal auch gesprochen, mit andern Künstlern diskutiert, wurde in der Silvesternacht beinahe von einer Whiskeyflasche erschlagen, habe ein paar Schuhe durchgelaufen, bin in der U-Bahn stecken geblieben, habe mir überlegt, was ich als Autorin möchte und ein paar Berliner kennen gelernt.

Später ist dann doch noch eine Kurzgeschichte entstanden, ein Beitrag für eine Anthologie, ein Konzept für eine Fernsehserie und mein Roman ist auch gewachsen. Doch das Wichtigste habe ich mir für später aufgehoben. Die vielen kleinen Inspirationen, die ich in Berlin gesammelt und mit in den Koffer gepackt habe.

Ich sitze am Fenster. Regentropfenpunkte auf der Scheibe. Der Wind klönt um die Ecken, reisst an den Leinen der Jalousie. Ich fühle mich wie auf einem Schiff. Nur dass ich nicht seekrank werde. In den Cafés brennen die Kerzen auf den Tischen. (Montag, 11. Dezember 2006)

*Auszüge aus dem Blog «Berlin fish – 3 Monate Berlin»: www.berlin-fish.blogspot.com



Sabina Altermatt
Autorin und Mitglied
der Fachkommission
Literatur des Kantonalen Kuratoriums
für Kulturförderung
Solothurn. Sabina
Altermatt verbrachte
den Winter 2006/07 im
Berliner Atelier des
Kantons Zürich.

Mit dem roten Koffer in New York

Dass ich dereinst in eine Weltstadt muss, diesen Gedanken trug ich schon immer mit mir», sagt Andrea Haenggi. Sie wuchs in einem Ort auf, den selbst die meisten Schweizer – wenn überhaupt – nur wegen Kabarettist Cés Keiser kennen: Im beschaulichen Boswil im Aargauer Bünzental; heimatberechtig ist Andrea Haenggi im noch beschaulicheren Nunningen. Doch schon als Kind wusste sie schon immer, dass da draussen noch eine andere Welt auf sie wartet.



Seit nunmehr 20 Jahren lebt und arbeitet die heute 47-Jährige also in New

York, einer der pulsierenden Weltmetropolen. Nach den Tanzausbildungen in der Schweiz sei klar gewesen: «Wenn Du weiterkommen willst, musst Du nach New York.» Dort habe die Szene von Modern und Contemporary Dance schon damals geblüht. Also kam Andrea Haenggi. Erst in einem Sommer Anfang der 90er-Jahre zum Schnuppern, dann für immer. «Mir war wohl damals schon unbewusst klar, dass ich nicht wieder zurückkehren werde», erinnert sich die Tänzerin und Choreografin. Sie habe damals alles aufgegeben und sei mit nur einem roten Koffer an der Ostküste der USA angekommen.

Schnell angekommen
Doch sofort, als sie die sprichwörtlichen Lichter der Grossstadt buchstäblich vor sich sah, war klar: «Hier bin ich zu Hause, was auch immer <Zuhause> bedeutet.»

Vor 20 Jahren ging Andrea Haenggi nach New York. Wer im Modernen Tanz weiterkommen wollte, musste das. Manchmal ist die Grosstadt für sie aber wie eine Alp.



Szenenfoto der Inszenierung «FLAG (homage to Jasper Johns)» aus dem Jahre 2008. Mit den Suchbegriffen «Andrea Haenggi» oder «AmDaT» findet man auf dem Videoportal Youtube Aufnahmen einiger Inszenierungen, darunter auch von «FLAG». Mehr zu Andrea Haenggi und AMDaT gibts unter www.amdat.org.

Dass dies nicht selbstverständlich ist, versteht sich. «Aber ich war schon immer jemand, der sich sehr schnell mit einem Ort identifizieren konnte; eine Weltbürgerin», erklärt Haenggi. Wohl fühlte sich Andrea Haenggi auch in Nigeria, wo die Tänzerin einige Zeit in Lagos lebte. Hat sie die Lebensumstände an einem bestimmten Ort einmal erfasst, lebe es sich gut. Und gleichzeitig erinnert sie sich an die Aussage eines nigerianischen Künstlers, den sie in Lagos in einem Workshop kennen lernte: «Er sagte, er wolle nicht als nigerianischer Künstler gesehen werden, sondern einfach als Künstler. Mensch ist Mensch.»

Ob sie in New York allein in ihrem Studio arbeitet oder in einer Alphütte, ist Andrea Haenggi nahezu einerlei: «Ich würde mich gleich wohl fühlen», sagt sie. Dieses



Alleinsein kriege sie sowohl in der Alphütte wie in ihrem Loft. «Wenn ich Abgeschiedenheit suche, gehe ich an einen Ort in der Stadt, wo sehr viele Menschen sind.» An die 42nd Street, die Lebensader mit Grand Central, Public Library und Times Square. Das sei für sie, als sei sie in der Natur draussen am Wandern.

Ihre Eltern, Geschwister und ihrer Zwillingsschwester sowie deren zwölfjährige Tochter Aischa, die alle in der Schweiz leben, sind Andrea Haenggi weiterhin wichtig. In New York vermisse sie die Familie auch, selbst «wenn Baby Sitting Aischa per Skype viel Spass macht», wird die Tänzerin später im Gespräch sagen, aber ebenso mag sie es, wenn sie für sich allein ist.

Was kostet eine Miete? Mindestens zwei Mal pro Jahr kehrt Andrea Haenggi in die Schweiz zurück, besucht ihre Familie und Freunde. Als Freelancerin könne sie sich das gut einteilen, versuche es aber immer auch mit Arbeit – etwa am Zürcher Tanzhaus – zu verbinden, «damit ich es finanzieren kann». Geld spielt im Moment ohnehin eine grössere Rolle im Leben der Schweizerin: Sie wird Ende Oktober ihr gut 80 Quadratmeter grosses Wohn- und Arbeitsatelier in

Brooklyn, fast unmittelbar am East River, verlassen müssen. Erstmals seit 20 Jahren muss sie sich auf einer anderen Ebene damit auseinandersetzen, wie sich New York verändert hat. Die Immobilienpreise sind in die Höhe geschossen; was sie seit 20 Jahren 1200 Dollar kostete, sei heute für 3000 bis 4000 Dollar zu haben. Selbst als «erfolgreiche» – was immer das auch heissen möge, wirft sie ein – Tanzschaffende kann sie sich das nicht leisten. Die Tänzerin hat etliche Preise gewonnen und bringt beachtete Aufführungen vor die Leute. Im Gegensatz zu einem renommierten visuellen Kunstschaffenden könne sie aber nicht mehr Geld verlangen: Ein Ticket kostete, was ein Ticket eben kostete. Also bewege sie derzeit, wie ihre Lebensumstände in Zukunft aussehen: «Ich stelle mir die Frage, was Leben in New York 2012 überhaupt bedeutet.» Angst mache ihr diese Frage aber nicht. Sie wisse, dass sie dereinst ein neues Loft finden werde.

Leben und arbeiten in New York sei nicht einfach, ist sich Haenggi bewusst: Viele Menschen, Hektik.... Sie schätze es denn auch jedes Mal, wenn sie in die Schweiz zurückkehrt, dass hier «Zeit und Raum sich ändern». Hierzulande bleibe mehr Zeit für alles. Und

Szenefoto der Inszenierung «Friction» aus dem Jahre 2006. Neben der AMDaT Company beteiligten sich zwei eingeladene Tänzer an der Inszenierung. «Friction» wurde auch im Rahmen des «European Dream Festival» 2006 in New York aufgeführt. Andrea Haenggis aktuelle Projekte sind in ihrem Blog zu sehen: www.andreaahaenggi.net

Andrea Haenggi kriegt mehr Luft: In der Schweiz werde ihr Brustraum grösser, erzählt sie. Zurück in New York verkleinere er sich wieder, wie ein Schutz vor schlechter Luft.

Bilder bewegen

Vor 14 Jahren, acht Jahre nach ihrem Umzug nach New York, gründete Andrea Haenggi ihre eigene, interdisziplinäre Tanzgruppe, «AMDaT». Am Anfang ihrer «visual-motion constructions», wie Andrea Haenggi ihre Arbeit nennt, stand eine Frage: Was passiert, wenn ein Bild sich wie ein Tänzer bewegt? Sie führt die Beständigkeit eines Bildes oder Objekts und die Flüchtigkeit eines Eindrucks oder der körperlichen Bewegung zusammen. Seit 2009 arbeitet sie auf projektbezogener Basis an immer neuen, anderen Ideen.

Dabei hat sie eins gelernt: «Wenn Du hier eine Idee hast und an sie glaubst, musst Du alles daran setzen, sie zu realisieren.» Egal, wie verrückt sie sei, man dürfe sich unter keinen Umständen von ihr abbringen lassen. «So hat es bei mir immer geklappt.» Sie habe beispielsweise Auftritte an Orten inszeniert, von welchen ihr alle anderen abgeraten hätten.

Ob sie Karriere gemacht habe und mit ihren Aufführungen «ankomme», mag die gebürtige Schweizerin nicht beurteilen. Erfolg habe ja nichts mit kreativer Arbeit zu tun. «Ob man es «geschafft hat», ist ein Stempel, der einem von aussen aufgedrückt wird», findet sie. Persönlich sei sie aber der Ansicht, man habe es geschafft, wenn die Öffentlichkeit auf ihre Arbeit reagieren kann, weil sie sie anschauen kann.

Genau so, wie die kleine Andrea damals in Boswil. Als sie den Kunstschaffenden, die in der alten Kirche lebten und arbeitete, zuschaute und sich von dem, was sie machten, inspirieren liess. (gly)

«Auslandaufenthalte sind mein Akku»

Zwischen Bättwil und Messen, Schnottwil und Eppenbergwöschnau arbeiten viele Kunst- und Kulturschaffende und geben so dem Kulturleben im Kanton Solothurn ein Gesicht. Ausstellungen, Konzerte, Lesungen... Sich davon ein Bild zu machen, ist nicht schwierig. Doch etliche aus dem Kanton stammende Künstlerinnen und Künstler haben einmal den Entschluss gefasst, sich im Ausland niederzulassen, ausserhalb der Solothurner Kantons- und der Schweizer Landesgrenzen ihrer Arbeit nachzugehen.

Die Namensliste all jener, die diesen Schritt gewagt haben, ist lang. Der erste Kunstpreis-



Ob für einen zeitlich begrenzten Aufenthalt, öfter mal wieder im Rahmen eines bestimmten Projekts oder für (fast) immer: Man begegnet Solothurner Kunstschaffenden überall auf der Welt.

Solothurner Kunstschaffende hats seit jeher in die weite Welt hinausgezogen. Cuno Amiet war nicht der erste und wird nicht der letzte gewesen sein. Eine kleine Umschau.

träger des Kantons Solothurn etwa hatte viel Zeit zu Beginn seiner Karriere im Ausland verbracht: Cuno Amiet zog es nach München, wo er 1887 Giovanni Giacometti begegnete. Kurz darauf zogen beide nach Paris, um ihre Studien fortzusetzen, ehe Amiet in die Schweiz zurückkehrte. Jüngster und derzeit wohl prominenter Solothurner «Kultur-Export» ist der Fotograf Marco Grob. Der Oltner arbeitete immer wieder im Ausland, entschied sich aber 2008, nach New York zu ziehen und sein Glück dort zu versuchen. Mit Erfolg: Seine Portraitaufnahmen wurden in den berühmtesten Zeitungen und Zeitschriften gezeigt. Mindestens ebenso bekannt als «Auslands-Solothurner»

ist der Bildhauer Schang Hutter, der erst in Deutschland lebte, lehrte und arbeitete und 1998 die Alpen hinter sich liess und in der italienischen Hafenstadt Genua zu leben und zu arbeiten begann.

Ausbildung als «Anker» Vor allem nach der Ausbildung bleiben viele Kunstschaffende im Ausland hängen. Das gilt auch für Arturo Raffaele Grolimund (Preis für Musik 2011 des Kantons Solothurn). Der in Solothurn aufgewachsene Flötist studierte bis 1987 in Hamburg: «Ich wollte in der Klasse von Karl-Heinz Zöller studieren, den ich von Schallplatten kannte. Und der unterrichtete eben an der Hamburger Musikhochschule.» Und nach dem

Studium hatte Grolimund dort Auftrittsorte, Schüler und Freunde – und das kulturelle Angebot einer Millionenstadt. All das genießt er weiterhin.

«Mich hat es immer interessiert, ins Ausland zu gehen und neue Ideen zu sammeln, Eindrücke zu gewinnen und das persönliche Spektrum zu erweitern», sagt Lynn Gerlach. Die in Gerlafingen aufgewachsene Animationsfilmerin ist Mitte Juni aus China zurückgekehrt. Dort arbeitete sie für die Sektion Kultur der Schweizer Botschaft und hat Schweizer Künstler unterstützt, die in China aufgetreten sind, grafische Gestaltungen für die Botschaft übernommen und Kunst- und Kulturprojekte aufgegleist. Davor lebte die 31-Jährige im Künstleratelier in Paris, das der Kanton Solothurn in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet. «Paris war nicht mein erster Auslandsaufenthalt, aber der

erste und einzige, während dem ich so frei und rein gestalterisch tätig sein konnte.» Im Ausland tätig zu sein, sei schon immer ihr Traum gewesen, so Gerlach. Gerade als Animationsfilmerin orientiere man sich bereits früh an Filmen aus dem Ausland und reise an Festivals. «Das ist unglaublich inspirierend», findet Gerlach.

Ausland? – Ja, gerne! «Auslandaufenthalte sind mein Akku», sagt Lynn Gerlach von sich. Daher geht sie auch davon aus, dass sie nicht das letzte Mal im Ausland – und auch nicht in China oder Paris gewesen sein wird. Es könne sogar sein, dass sie dereinst im Ausland ganz «hängen bleibt». In der Schweiz neige sie dazu, sich ständig zu vergleichen, statt den eigenen Weg zu gehen. Auch wenn man im Ausland, beispielsweise im Künstleratelier in Paris, mit anderen Kunstschaffenden in Kontakt kommt: Man

setzt sich vor allem mit sich selbst und seiner eigenen Arbeit auseinander.

«Allerdings ist es sicher nicht mehr wie in früheren Zeiten», findet Arturo Grolimund. Mozart sei fast ein Drittel seines Lebens auf Reisen gewesen um die Musik der verschiedenen europäischen Zentren kennen zu lernen. «Heute braucht man dazu nur einen Internetanschluss.» Das gilt auch für die Arbeit: «Kürzlich habe ich Flöte gespielt für die Musik zu einem Kinofilm. Die vier Musiker waren in New York, Stockholm, Berlin und Hamburg – wir haben uns nie gesehen.»

Und nicht selten sind es die Perspektiven, Entwicklungsmöglichkeiten oder ein Engagement, das ins Ausland führt. Der gebürtige Oltner Joris Gratwohl hat bereits seit 1997 Engagements in Deutschland. Seit 2000 ist er Darsteller der ARD-Serie «Lindenstrasse»

und lebt demzufolge in Köln. Doch nicht immer ist klar, ob die Arbeit den Wohn- und Arbeitsort beeinflusst oder umgekehrt. Arturo Grolimund bejaht zwar, dass sich seine Arbeit in Hamburg in eine bestimmte Richtung entwickelt habe, «aber vielleicht bin ich auch hier weil meine Arbeit eine bestimmte Richtung hat?» Derzeit ist Grolimund länger privat in Kenia. Dass dies seine Arbeit beeinflussen werde, sei aber ziemlich sicher: Man lasse sich vom Lebensgefühl eines anderen Kontinents anstecken. Seine gegenwärtigen Kompositionen enthielten daher auch afrikanische Elemente.

Wer übrigens auf den Geschmack gekommen ist und auch ins Ausland möchte: Ende Jahr wird das Kuratorium für Kulturförderung wiederum zwei Atelierstipendien in Paris ausschreiben. Am besten schon jetzt vormerken und Augen offen halten! (*gly*)

Austausch über die Landesgrenzen hinweg

Ausland muss nicht immer fern sein. Und Ausland muss nicht immer fremd sein. Es finden sich auch Elemente, die Regionen verschiedener Länder über deren Grenzen hinweg verbinden. Mit einem grenzüberschreitenden Programm möchte ab kommendem Jahr die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia sowie die Schweizerischen Generalkonsulate in Strasbourg und Stuttgart den Austausch in den drei Ländern Frankreich, Deutschland und Schweiz fördern.

Der trinationale Austausch soll zwischen Herbst nächsten Jahres und Frühjahr 2014 den Fokus auf die kulturelle Zusammenarbeit zwischen drei Gebieten der drei Länder richten: Baden-Württemberg, Elsass bzw. Territoire de Bel-

fort sowie Nordwestschweiz. Bereits haben sich in der Schweiz die Kantone Aargau, Basel-Stadt bzw. -Land und Jura am Projekt beteiligt. Weitere Träger können noch hinzu kommen.

Ausschreibung läuft
Bereits am 26. Oktober müssen die Projektideen eingereicht werden, deshalb hat Pro Helvetia die Ausschreibung diesen Juni lanciert. Mit der Ausschreibung (siehe Kasten rechts) wollen Pro Helvetia und die beteiligten Institutionen ein breites Spektrum an Strukturen, Institutionen und unabhängigen Veranstaltern erreichen. Die Ausschreibung ist offen für zeitgenössische künstlerische Projekte, die aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz gemeinsam konzipiert und realisiert werden.

Projekte aus allen künstlerischen Sparten können eingereicht werden. Die Vorhaben sollen über die bloße Weiterführung bereits bestehender Kooperationen hinausgehen und als Impulsgeber auf die Region wirken, indem sie neue Domänen erkunden oder neue Formen der Zusammenarbeit erproben. (*mgt, gly*)

Interessierte finden weitere Informationen insbesondere zur Ausschreibung auf www.artline.org oder erhalten sie per E-Mail über call@artline.org. Die Projektideen müssen bis 26. Oktober 2012 eingereicht werden, das eigentliche Programm läuft von Herbst 2013 bis Frühling 2014.

Wo Schweizerdeutsch ein bisschen vertraut klingt

Seit diesem Frühling lebt und arbeitet Regisseur Nino Jacusso am Drehort seines neuen Films in Kanada. Wieso ihm bei den Einheimischen das Schweizerdeutsch zugute kommt und wie sein Arbeitstag aussieht, lesen Sie hier.

Die Umgebung und die Leute sind ihm nicht komplett neu. Bis zu diesem Frühling war Nino Jacusso schon einige Male in Kanada: Um die Finanzierung seines neuen Films zu sichern, um die geeigneten Drehorte zu finden, um Darsteller zu casten... Doch in diesem Frühling hat der Küttigkofen Filmschaffende für längere Zeit in Kanada seine Zelte aufgeschlagen. Die Arbeiten an «Shana – The Wolf's Music», einem Film nach Vorlage eines Romans von Federica de Cesco, haben begonnen (s. auch kulturzeiger 8.11 auf www.sokultur.ch).

Zu Beginn seines Aufenthalts und bis im Juni stand das Proben mit den Darstellern und Darstellerinnen im Mittelpunkt. Diese Arbeiten bestimmten Jacussos Tagesablauf. Um 6.30 Uhr gibts Frühstück, dann «trifft» er sich über eine Videoschaltung mit seiner Familie, die in Küttigkofen geblieben ist, bei der es bereits Nachmittag ist. Um 8.30 Uhr gehts dann an die Proben. Dann eine Stunde Mittag und eine weitere Stunde für Büroarbeiten und darauf folgen zwei weitere Stunden für Proben. Nach 16 Uhr ist aber nicht Feierabend: «Dann geht es auf Location Scout, das heisst Motivsuche. Oft komme ich nicht vor Mitternacht ins Bett», erzählt Jacusso.

Ideale Bedingungen
Wie ist es aber, in einer anderen Umgebung, fern von zu Hause zu arbeiten? Der



Tagesablauf sei nicht von anderen Dingen bestimmt, als wenn er hier in Europa oder gar in der Schweiz drehen würde, sagt Jacusso. Er habe dort, am westlichen Ende Kanadas, rund 400 Kilometer nordöstlich von Vancouver, einfach keine Ablenkung, keine anderweitigen Verpflichtungen. «Ich lebe im Moment ausschliesslich und nur für mein Projekt. Im Grunde sind die Arbeitsbedingungen ideal.»

Im Juni folgte dann die Crew, die für Kostüme und Ausstattung verantwortlich ist, Mitte Juli schliesslich wird das technische Filmteam – Kamera und Ton – nachreisen. Jacusso

Der Regisseur Nino Jacusso bei der Motivsuche für den Film «Shana – the wolf's music» (Arbeitstitel), hier in der «Rainforest», dem Regenwald in Vancouver Island, British Columbia, Kanada.

war und ist gespannt, wie es sein wird, mit Personen aus drei verschiedenen Kulturen zu arbeiten: der Schweizerischen, der Kanadischen und der der First Nations. Eins aber hat sich schon mal erledigt, wie er erzählt: «Meine Sorge, dass die kanadischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht in einem kleinen Filmteam von 20 Personen arbeiten möchten, war unbegründet.» Obwohl sie es gewohnt seien, für grosse US-Produktionen zu arbeiten, schätzten sie kleine, unabhängige Produktion sehr.

Nahe an der Realität
Als sich Nino Jacusso entschied, einen Federica de Cesco-Roman zu verfilmen, entschied er sich auch, diesen nur als Vorlage zu verwenden. Der Film sollte eigenständig werden. Gleichzeitig war und ist dem Filmer die Authentizität wichtig. Ein Film soll möglichst real wirken. In diesem Fall bedeutete dies: Darstellerinnen und Darsteller sind keine Theater-Schauspieler, sondern Real Actors mit indianischer Abstammung, die aus dem Gebiet dem Thompson Gebiet stammen. Für die Dreharbeiten hatte der Küttigkofer die Zustimmung der Stammesältesten gebraucht und diese im Sommer letzten Jahres erhalten. Diese «Elders» wirken nun teils auch im Film mit oder geben den Jüngeren Sprachunterricht. «Endlich höre ich, wie die Nlaka'pamux-Sprache klingt», berichtet Jacusso. Er spricht selbst auch ein paar Brocken, wobei sich

sein Schweizer Hintergrund auszahlt: «Die Elders sind erfreut, dass ich das <ch> im Hals ohne Probleme aussprechen kann. Da habe ich als Schweizer-Mundart Sprechender eine Pluspunkt gegenüber Englisch Sprechenden.»

Nach der intensiven Vorbereitungszeit ist der Beginn der Dreharbeiten auf diesen Herbst geplant. Bis dahin gebe es aber noch sehr viel zu tun, wie Nino Jacusso weiss: «Im Grunde ist alles wie bei einem Hausbau: Wir haben die Pläne, wir haben die Finanzierung, wir haben den Ort. Jetzt müssen die Materialien besorgt, die Mitarbeitenden ausgewählt, die Unterbringung und Verpflegung gewährleistet, die Logistik aufgebaut werden.» Die Dreharbeiten seien dann der eigentliche, gemeinsame Hausbau.

Die grosse Herausforderung sei zurzeit der Drehplan – «die Logistik des ganzen Unternehmens. Ich finde es wunderbar, den Rücken frei zu haben», sagt Jacusso. Er kann sich auf die künstlerische Arbeit konzentrieren und Produzentin Franziska Reck (RECK Filmproduktion, Zürich) halte hier in der Schweiz alle Fäden in der Hand und manage die komplexe Struktur mit Bravour. (gly)

Nino Jacusso schreibt ein spannendes Blog-Tagebuch über die Dreharbeiten: www.shana-film.com



Einige der gewürdigten Kunstschaaffenden beim Fototermin vor dem Kulturzentrum «Schützi» in Olten (v.l.): Michael Medici, Manuel Liniger, Thomas Jeker, Silvano Cerutti, Simon Spiess, Oleg Kaufmann, Sandra Rupp Fischer, Sabrina Tiller und Maria Ursprung (es fehlen: Zviad Gamsachurdia, Roger Fähndrich, Manuel Stettler, Yves Scherer und das Duo Alina Schmuziger/Piera Sutter.)

Viel neue Kultur an Übergabefeier

Neue Preise, neue Umgebung: Am 31. Mai wurden im Kulturzentrum die Förderpreise 2012, die «Nachfolger» der Werkjahrbeiträge, und die Atelierstipendien 2013 vergeben. Mit der Neukonzipierung der Preise wurde auch die Feier neu ausgelegt: Nun will das kantonale Kuratorium für Kulturförderung die Preisübergabe dort durchführen, wo junge Kultur auch «zu Hause ist». Die Premiere fand denn also im Kulturzentrum «Schützi» in Olten statt. Ein schönes Signal, wie «Gastgeber» Rainer von Arx, Vizepräsident des Kuratoriums, fand: Einige der Gewürdigten hatten an der

JugendArt, die jedes Jahr in der Schützi stattfindet, erste Auftritte in der Öffentlichkeit, nun wurden sie für ihre künstlerische Zukunft mit einem Förderpreis oder einem Atelieraufenthalt in Paris belohnt. Umrahmt wurde die Feier durch zwei Kulturbeiträge: Tänzerin Pascale Utz und die Musiker Alain Vonesch, Manuel Abad und Benjamin Egli führten das eigens für diesen Abend entwickelte Tanzprojekt «FYAUST» auf und zum Abschluss der Feier wurde der Film «die wyssi Frou...» von Filmemacher Philipp Künzli (Wangen b. Olten, Werkjahrbeitrag 2011) gezeigt. (gly)

Es muss nicht immer ein Ameisenhaufen im Studio sein

Den Alltag hinter sich lassen? Inspiration suchen und in Ruhe arbeiten? Das Basler iaab-Programm bietet das auch Solothurnern. Wieso man die Gelegenheit nutzen sollte, sagt Projektleiterin Alexandra Stäheli im Interview.

Berlin, Buenos Aires, New York, Paris, Peking, Tokio, Rotterdam, Johannesburg, Genua, Kairo... Die Auflistung von Reisedestinationen ist beileibe nicht abschliessend. Denn die Basler Christoph-Merian-Stiftung bietet eine immense Palette an Orten in ihrem Austausch- und Atelierprogramm iaab. Seit drei Jahren ist das Programm auch für Solothurner Kunstschaffende offen: Ein kunstliebendes Mäzenenpaar, das aus dem Kanton Solothurn stammt, hatte seine Unterstützung des Austauschprogramms mit dem Wunsch verbunden, dass sich auch Künstler aus dem Kanton Solothurn bewerben können. Projektleiterin Alexandra Stäheli erzählt, was iaab ausmacht.

iaab bietet im Atelier- und im Austauschprogramm insgesamt 19 Destinationen auf der ganzen Welt an. Wieso so viele?

Alexandra Stäheli: Das Ziel unseres Förderprogramms ist es, den Künstlern aus der Region ein möglichst breites Spektrum an Erfahrungen im ausserschweizerischen Kunstkontext anzubieten. Es macht eben einen grossen biografischen und künstlerischen Unterschied, ob man sein Atelier für ein paar Monate in die weisse Einsamkeit Helsinkis oder ins Pulsieren Schwarzafrikas verlegt. Die

Kunstschaffenden können bis zu fünf verschiedene Ateliers bzw. Destinationen pro Bewerbung angeben.



Alexandra Stäheli, Projektleiterin des iaab-Programms der Christoph-Merian-Stiftung Basel.

Wie haben Sie die Entwicklung der Arbeit von Kunstschaffenden beobachtet, die im Ausland waren?

Alexandra Stäheli: Das Werk sehr vieler hat sich nach einem Auslandsaufenthalt sprunghaft weiter entwickelt, weil die ökonomischen Bedingungen und das Nachdenken über Kunst an einem anderen Ort zu ganz neuen Einsichten geführt hat. Zugleich wünschen wir uns natürlich, dass unsere lokale Kunstszene durch viele internationale Kontakte profitieren und sich das iaab-Netzwerk um den Erdball weiterweben kann.

Welche Anforderungen an Kunstschaffende bestehen?

Alexandra Stäheli: Die Ausschreibung richtet sich an professionelle Kunstschaffende aus dem Bereich der visuellen Künste, das heisst aus der Bildenden Kunst, Fotografie, Video und Film und Performance. Die Bewerber müssen mit ihren eingereichten Dossiers dokumentieren, dass sie in der Kunstszene mit Ausstellungen und Events aktiv tätig sind und wie sie arbeiten – wonach sie in ihrer Kunst fragen, sozusagen.

Wie viele Bewerbungen gehen bei Ihnen ein?

Alexandra Stäheli: Wir erhalten pro Ausschreibung durchschnittlich etwa 160 Bewerbungen und können 18 bis 20 Stipendien vergeben.

Was war das für Sie auffallendste, spezielleste Projekt des iaab-Programms?

Alexandra Stäheli: Da gibt es viele! Wenn immer es in unseren Kräften steht, bemühen wir uns, die Ideen und Projekte unserer Gastkünstler aus aller Welt realisierbar zu machen. Wie etwa das Projekt eines indischen Künstlers, der einen Ameisenhaufen in seinem Studio als lebendige Skulptur installieren wollte. Und umgekehrt sind auch unsere Partner behilflich, wenn einer der Stipendiaten den Alltag der Aborigines dokumentieren oder sich in einer Holzkiste als Kunsttransport verschicken lassen möchte. (gly)

Das Austauschprogramm iaab ermöglicht Kontakte zwischen Kunstschaffenden verschiedener Länder und Kulturen und fördert damit den interkulturellen und interdisziplinären Dialog über Kunst. Die Kunstschaffenden erhalten für ihren Werkaufenthalt von iaab einen Beitrag an die Lebenshaltungskosten. Ganz Kurzentschlossene können sich noch bis am 7. Juli für eines der Programmmodule bewerben. Die Unterlagen dazu gibts online unter www.iaab.ch.

Ein Casting sichert dem Kabarett den Nachwuchs

Die Oltner Kabarett-Tage, das wichtigste und älteste Satire-Festival in der Schweiz, feiert 2012 sein 25-jähriges Bestehen. Weil es seit jeher ein zentrales Anliegen der Kabarett-Tage ist, das kabarettistische Schaffen und den Nachwuchs in der Schweiz zu fördern, nahm man sich das Jubiläum zum Anlass, den Kabarett-Nachwuchs ins Rampenlicht zu rücken. Eigens dafür wurde dieses Jahr das Kabarett-Casting lanciert. Das sollte nicht zuletzt Garant sein für weitere 25 Jahre Kabarett-Tage in Olten mit herausragenden Künstlerinnen und Künstlern.

Drei mal vier

An drei Abenden zwischen Januar und März 2012 gehörte die Bühne des Schwagertheaters in Olten dem Kabarett-Nachwuchs. Pro Abend konnten vier Kabarettisten oder Gruppen auftreten und sich bzw. ihr Programm für 20 bis 30 Minuten dem Publikum präsentieren. Die Auftritte wurden von einer fachkundigen Jury mit Vertretern aus Kabarett und Theater, sowie Agenturen und Medien bewertet. Auch das Publikum beteiligte sich mit einer Stimme an der Wahl ihres Favoriten bzw. ihrer Favoritin. An jedem Ausscheidungsabend wurde ein Sieger erkoren.

Als Finalisten traten Lisa Catena aus Bern, Samuel Mosimann aus dem Appenzell und das Duo Manjemas aus Zürich am 8. Mai 2012 – im Rahmen der 25. Oltner Kabarett-Tage – erneut auf die Bühne des Schwagertheaters. Alle Ausscheidungsabende sowie auch das Final fanden vor ausverkauften Rängen statt. Siegerin der erfolgreichen

Mit einem Casting fördern die Oltner Kabarett-Tage Newcomer des Genres. Die erste Gewinnerin, die Bernerin Lisa Catena, soll nun ein eigenes Programm kriegen.



Kabarett-Casting-Premiere ist Lisa Catena.

Ohne Altersgrenzen Das neue Format versteht sich als Ergänzung zu der bereits seit Jahren im Festivalprogramm etablierten «Sprungfeder». Wendet sich dieser Newcomer-Wettbewerb an Kabarettisten, die bereits erste künstlerische Erfolge verzeichnen konnten, wurden mit dem Kabarett-Casting neu und ganz gezielt ambitionierte Neueinsteiger angesprochen. Dabei versteht sich Nachwuchs nicht als Alterslimite. Das Kabarett-Casting steht Künstlerinnen und Künstlern jeden Alters offen. Auch die Bandbreite des künstlerischen Schaffens wurde bewusst breit gehalten, womit Raum für sämtliche Facetten und Spielarten des Kabarett gelassen werden soll.

Die nächsten Schritte Die Siegerin wird nicht alleine gelassen. Bei der Analyse des Gezeigten stehen Lisa Catena zwei Coaches beratend zur Seite und unterstützen die Weiterentwicklung der Siegerin und deren Programm. So wird das Gesamtkonzept mit Budget und Zielsetzung besprochen, beraten wo Regie-Unterstützung sinnvoll ist und welche Fachperson der Szene dazu passen würde. Danach geht es auch an Beratungen für die persönliche Entwicklung in Schauspiel oder Stimmbildung. Ziel ist, dass Lisa Catena in einem Jahr mit ihrem fertigen Programm brillieren kann. (mgt)

..... Lisa Catena gewann das Kabarett-Casting 2012 und soll 2013 mit eigenem Programm auftreten. Parallel dazu läuft bereits das Ausschreibungs- verfahren für die Künstlersuche 2013. Interessierte Kaba- retnewcomer können sich bis Ende Septem- ber bewerben (www. kabarett-casting.ch)
.....
.....

Musik auf Waldegg

Zum 13. Mal findet vom 22. bis 27. Juli auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus die Musikakademie Solothurn statt. Sie bietet Musikerinnen und Musiker aus aller Welt Meisterkurse. Dieses Jahr sind die Dozenten im Gesang Lina Maria Åkerlund (Leitung) und Sebastián Tortosa (Korrepetition), für den Meisterkurs Blockflöte Maurice Steger (Leitung), Sabrina Frey (Assistenz) und Franz-Dieter Weitz (Korrepetition) und für den Meisterkurs Posaune Ian Bousfield (Leitung) und Katarzyna Wieczorek (Korrepetition).

Während der Meisterkurse sind auch Hörerinnen und Hörer willkommen. Denn ihnen bietet die Musikakademie die einzigartige Gelegenheit, hinter die Kulissen zu blicken

und zu erleben, wie Dozenten und Studierende zusammen arbeiten. Hörerpässe und Hörerkarten sind von Montag, 23. Juli, bis Freitag, 27. Juli, im Schloss Waldegg erhältlich; eine Voranmeldung ist nicht erforderlich (Hörerpass für die ganze Woche: CHF 130 Franken, für einen halben Tag CHF 20, für einen ganzen Tag CHF 40).

Wie jedes Jahr steht zum Abschluss der Meisterkurs-Woche ein Schlusskonzert der Teilnehmenden auf dem Programm: Am Samstag, 28. Juli 2012 (16.30 Uhr) findet auf Schloss Waldegg das Schlusskonzert der Teilnehmenden statt (Eintritt frei, Kollekte). Im Anschluss an das Konzert wird ein kleiner Apéro serviert. (gly)

Solothurner Kunst gesucht

Kunst und Kultur prägen das Zusammenleben von Menschen. Das haben die Verantwortlichen der Quartierarbeit in der Solothurner Weststadt längst entdeckt. Vor zwei Jahren hat der Quartierverein zum Beispiel unter Mitwirkung des Solothurner Kunstschaffenden Ruedi Fluri, des Fotografen Hansjörg Sahli oder von Puppenspielerin Veronika Medici verschiedene Projekte und Aktivitäten lanciert. Auch das Infocenter City West, welches durch das Alte Spital Solothurn in der Weststadt betrieben wird, möchte eine Plattform für Kunst bieten und so den Dialog mit der Bevölkerung verstärken. Die

Quartierarbeit Solothurn West sucht Kunstschaffende, die das Infocenter mit kreativen Ideen gestalten und beleben.

Das Solothurner Weststadtquartier – und damit auch das Infocenter – lebt von sich vereinenden Gegensätzlichkeiten. Gegensätzlichkeiten zwischen Jung und Alt oder Alteingesessenen und Neuzugezogene

mit Migrationshintergrund. Der grosszügige Raum des Infocenters wird von Personen jeglichen Alters für verschiedene Zwecke genutzt; das darin enthaltene Büro dient der Bevölkerung als Anlauf- und Kontaktstelle. Dies bringt eine besondere Herausforderung an Kunstschaffende und verspricht im Gegenzug ein breites Publikum. (mgt, gly)

Wer Interesse hat, im Infocenter City West in Solothurn seine Kunst zu zeigen, meldet sich bei der Quartierarbeiterin, Deborah Mathis; unter Telefon 032 621 11 52, mobil 079 944 77 69 oder E-Mail quartierarbeit@altesspital.ch. Die Öffnungszeiten des Quartierbüros lauten: Mittwoch 17 bis 19 Uhr, Freitag 9 bis 11 Uhr.

Ausstellungskalender online

Der monatlich aktualisierte Ausstellungskalender, welcher durch die Geschäftsstelle des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung betreut wird, ist jeweils im Internet abrufbar. Er

kann jederzeit als pdf auf den Websites des Kuratoriums (www.sokultur.ch, Rubrik «Office») bzw. des Amtes für Kultur und Sport (www.aks.so.ch) heruntergeladen werden. (gly)

kulturzeiger kurz

«Hoffmanns Erzählungen» ab August in Selzach
Vom 2. bis 18. August werden im Passionsspielhaus Selzach «Hoffmanns Erzählungen» von Jacques Offenbach aufgeführt. Erstmals hat in der Sommeroper dieses Jahr Bruno Leuschner die musikalische Leitung inne; der Chor wird von Valentin Vassilev einstudiert und die Inszenierung liegt einmal mehr bei Thomas Dietrich. Der Vorverkauf läuft jetzt, mehr Informationen gibts online: www.sommeroper.ch (gly)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. Diese online-Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu finden.

kulturzeiger 4.12:

Wer die Förderpreise 2012 und die Atelierstipendien 2013 erhalten hat | Ein Rückblick auf 37 Jahre Werkjahrbeiträge | Jörg Mollet erstmals wieder in Libyen: Der Aufstand der Toleranten und Kunstschaffenden | Kulturveranstalter im Gespräch VI: Podiumsdiskussion über Ausland- und Atelieraufenthalte | Schloss Waldegg: Den neuen alten Garten wieder entdecken | Ausschreibung des iaab-Programms 2013 für Solothurner Kunstschaffende